

EUTIN IM BAROCK

Kunst und Kultur am fürstbischöflichen Hof
des 17. Jahrhunderts

Herausgegeben von Oliver Auge und Anke Scharrenberg



Eutiner Forschungen Band 16

Wachholtz

<https://doi.org/10.5771/9783529098000-1>, am 06.06.2024, 00:04:18
Open Access -  <https://www.nomos-elibrary.de/agb>

Eutiner Forschungen

Band 16



EUTINER
LANDES-
BIBLIOTHEK

<https://doi.org/10.5771/9783529098000-1>, am 06.06.2024, 00:04:18

Open Access -  <https://www.nomos-elibrary.de/agb>



Johann von Schleswig-Holstein-Gottorf (genannt Bischof Hans),
Fürstbischof von Lübeck (1634–1655)

EUTIN IM BAROCK

Kunst und Kultur am fürstbischöflichen Hof
des 17. Jahrhunderts

Herausgegeben von Oliver Auge und Anke Scharrenberg

Wachholtz

Umschlagabbildung:
Eutiner Schloss, die Stadtfassade und der äußere Schlosshof.
Stich von Johann Christian Lewon, Zustand um 1743

1. Auflage 2021

© 2021 Wachholtz Verlag – Kiel/Hamburg

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

doi.org/10.5771/9783529098000

ISSN 2626-8876 (print) | ISSN 2748-5579 (online)

ISBN 978-3-529-06540-8 (print) | ISBN 978-3-529-09800-0 (ebook)

Gesamtherstellung: Wachholtz Verlag

Redaktion: Anke Scharrenberg

Satz: 3W+P GmbH, Rimpar

Printed in Europe

Besuchen Sie uns im Internet:

www.wachholtz-verlag.de

www.lb-eutin.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber	7
<i>Olaf Mörke</i> Geschwinde Zeit – Der Dreißigjährige Krieg und die Cimbrische Halbinsel	11
<i>Oliver Auge</i> Vom Wahlamt zur erblichen Würde. Die Fürstbischöfe von Lübeck aus dem Hause Gottorf im 17. und 18. Jahrhundert	31
<i>Manuel Ovenhausen</i> Zwischen geistlicher und weltlicher Herrschaftsinszenierung. Die Grablegen der Fürstbischöfe von Lübeck aus dem Hause Schleswig-Holstein-Gottorf	49
<i>Susanne Petersen</i> Die Welt zu Gast im Schloss Eutin am Beispiel der Porträtmalerei im 17. und frühen 18. Jahrhundert	83
<i>Wolfdieter Schiecke</i> Das Eutiner Schloss und die Reformation am Beispiel von kunsthistorischen Objekten zur Zeit des Barock	113
<i>Sven Rabeler</i> Residenzstädtische Geschichtsschreibung? Friedrich Cogels <i>Uthinisches Stadt-Gedächtnis</i> von 1679	139
<i>Silke Hunzinger</i> Der Eutiner Schlossgarten im Barockzeitalter	201
<i>Deert Lafrenz</i> Zur Baugeschichte des Eutiner Schlosses	207

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Matthias Viertel</i> Die Geburt der Kirchenkantate aus dem Geist der Oper: Wie ein Justizrat aus Eutin Musikgeschichte schrieb	227
<i>Ruth Albrecht</i> Pietistische Frömmigkeit und Theologie mit radikalen Tendenzen: Das Ehepaar Johanna Eleonora und Johann Wilhelm Petersen	257
<i>Rolf Schulte</i> Der Fürst, die Frauen und die Hexen. Fürstbischof Johann Friedrich zu Eutin und die Hexenverfolgung 1608–1634	285
<i>Axel E. Walter</i> Ein Eutiner »Dichterkreis« im Barock? – Akteure, Netzwerke, Texte einer ersten literarischen Blütezeit um 1660/70	313
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	341
Abbildungsverzeichnis	343

Vorwort der Herausgeber

Am 25. und 26. Oktober 2019 fand das dritte Arbeitsgespräch in der Eutiner Landesbibliothek statt, das selbige in Kooperation mit der Abteilung für Regionalgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel geplant und durchgeführt hat. Während es bei den ersten beiden gemeinsamen Arbeitsgesprächen im Jahr 2014 um die Fürsten des Bistums bis zum Ende des Alten Reichs allgemein und 2017 um die Eutiner Fürstbischöfe und ihren Hof im 18. Jahrhundert auf dem vermeintlichen Weg zum Weimar des Nordens ging – die Arbeitsgespräche wurden jeweils zeitnah veröffentlicht und stießen in der fachkundigen Leserschaft auf eine einhellig positive Resonanz¹ –, standen beim dritten Gemeinschaftsunternehmen von 2019 Eutin und seine Fürstbischöfe zur Zeit des Barock im Vordergrund des Interesses. Wieder konnten für das ambitionierte Vorhaben durchweg fachkundige Referentinnen und Referenten gewonnen werden. Ambitioniert war das Projekt allein schon deswegen, weil es an fundierten Vorarbeiten zu Eutin während der Barockzeit eigentlich an nahezu allen Ecken und Enden mangelte. Umso drängender aber war es andererseits, sich endlich diesem Desiderat der Landes- und Regionalgeschichte zuzuwenden, wurden doch im Barockzeitalter offensichtlich die Grundlagen gelegt, die zur Eutiner Residenz und ihrer Kultur im 18. und 19. Jahrhundert führten. Der hiermit vorgelegte Tagungsband, der als Band 16 der Eutiner Forschungen erstmalig im renommierten Wachholtz Verlag erscheint, vereint zwischen seinen zwei Buchdeckeln nun freilich nicht allein die einzelnen Referate des Werkstattgesprächs, sondern wird noch um drei Beiträge sinnvoll erweitert, wovon wiederum zwei ganz neu hinzugekommen sind und einer dem Werkstattgespräch von 2017 entsprungen ist, der thematisch aber besser zum Inhalt dieses neuen Bandes passte.

Den Reigen der Beiträge eröffnet der Kieler Frühneuzeithistoriker Olaf Mörke mit einem einführenden Überblicksbeitrag zur Kimbrischen Halb-

1 Oliver Auge/Anke Scharrenberg (Hg.): Die Fürsten des Bistums. Die fürstbischöfliche oder jüngere Linie des Hauses Gottorf in Eutin bis zum Ende des Alten Reiches. Beiträge zum Eutiner Arbeitsgespräch im April 2014 (Eutiner Forschungen, 13). Eutin 2015; Dies. (Hg.), Auf dem Weg zum »Weimar des Nordens«? Die Eutiner Fürstbischöfe und ihr Hof im 18. Jahrhundert. Eutin 2019 (Eutiner Forschungen, 15).

insel in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Er unterstreicht darin unter dem Stichwort der »geschwinden Zeiten« den seinerzeit rasanten Strukturwandel ganz allgemein und speziell am Fallbeispiel Eutins, das sich damals von einem »oppidulum« zu einer glanzvollen Barockresidenz der Fürstbischöfe von Lübeck mauserte.

Im darauf folgenden Beitrag geht der Kieler Regionalhistoriker Oliver Auge der spannenden Entwicklung der fürstbischöflichen Würde von einem Wahlamt hin zur Erblichkeit nach, wobei der schriftlich fixierte Vergleich zwischen dem Lübecker Domkapitel und dem Herzog von Schleswig und Holstein auf Gottorf von 1647 eine Schlüsselrolle einnahm. Kulturhistorisch ergänzt werden seine Ausführungen um den neu hinzugekommenen Aufsatz von Manuel Ovenhausen, Hilfskraft am Kieler regionalhistorischen Lehrstuhl, zu den Grablegen der Fürstbischöfe. 13 sog. Sepulturen nimmt Ovenhausen dazu erstmalig vergleichend in den Blick und kann auf dieser Grundlage ihre Traditionen und Traditionsbrüche im Schatten der von Auge untersuchten Tendenz zur Erblichkeit der fürstbischöflichen Würde sehr schön kenntlich machen.

Susanne Petersen, seinerzeit Kuratorin im Museum Schloss Eutin, stellt sodann und durchaus in gewisser Anlehnung an Ausführungen Oliver Auges im Band zum Werkstattgespräch von 2017 die Eutiner Sammlung barocker Gemälde als »Blick in die Welt« heraus, wobei ihren Worten zufolge insbesondere französische Manier, holländisches Selbstbewusstsein und italienischer Pathos eine Rolle gespielt haben. Wolfdieter Schiecke, der sich vor Ort und darüber hinaus schon durch seine stupenden Forschungen zum Eutiner Antependium einen Namen gemacht hat, legt im Anschluss seine neuen Erkenntnisse zu den im Schloss erhaltenen Ofenplatten und dem darauf zu sehenden reformatorischen Bildprogramm vor.

Intensiv und über sein konkretes Ausgangswerk, das Uthinische Stadt-Gedächtnis von 1679, deutlich hinausweisend geht Sven Rabeler der residenzstädtischen Geschichtsschreibung in Eutin nach. Rabeler unterstreicht den integrativen Charakter dieser Historiographie, wobei Fürstbischöfe und Residenzfunktion stets eine wichtige, wenn auch variiierende Funktion einnahmen. Der intensive Blick auf den Residenzcharakter des barocken Eutins verwundert bei Rabeler nicht, ist er doch wis-

senschaftlicher Mitarbeiter bei der Kieler Residenzstadtkommission. Ursprünglich gehörte dieser Beitrag zum Werkstattprogramm von 2017. Kurz und prägnant nimmt sich anschließend Silke Hunzinger, Denkmalpflegerin und verantwortliche Redakteurin des Jahrbuchs der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde im Kreis Plön, der barocken Gestaltung des Eutiner Schlossgartens an. Dieser war, wie man erfährt, geradezu unverzichtbarer Bestandteil der Residenz. Darauf führt der ehemals am Landesamt für Denkmalpflege in Kiel tätige und derzeit beste Kenner der schleswig-holsteinischen Schlösser- und Herrenhäusergeschichte(n), Deert Lafrenz, die gerade im Barock entscheidend vorangebrachte Bau- und Architekturhistorie des Eutiner Schlosses, der ältesten der in Schleswig-Holstein erhaltenen landesherrlichen Schlossanlagen, anschaulich vor Augen. Bis heute verdankt das Eutiner Schloss der barocken Um- und Ausbauphase sein einprägsames Aussehen.

Der vielen aus dem Rundfunk bekannte langjährige Kieler Pastor Matthias Viertel wendet sich dem vielseitig begabten Johann Philipp Förtsch zu, der im Lauf seines Lebens unter anderem Kapellmeister, Leibarzt und Justizrat bei Hofe war und der als Theologe den dramaturgischen Geist der Oper in das musikalische Genre der Kirchenkantate einbrachte. Die Kirchenhistorikerin Ruth Albrecht befasst sich nächstfolgend mit der Geschichte des Ehepaars Johanna Eleonore und Johann Wilhelm Petersen und seiner pietistischen Frömmigkeit und Theologie, die als Gegenentwurf zum Barock aufzufassen ist. Der zehnjährige Aufenthalt des Superintendenten und seiner Gemahlin in Eutin kann, wie Albrecht unterstreicht, als »eine Art von Latenzphase« charakterisiert werden, die für beider fruchtbares Zusammenwirken in der Zeit danach aber den Grundstein gelegt zu haben scheint. Ein ganz anderes, ebenfalls neu zum diesmaligen Werkstattprogramm hinzugetretenes Kapitel der Eutiner barocken Geschichte schlägt hingegen der lange Zeit am Institut für Qualitätssicherung an Schulen in Schleswig-Holstein tätige und nunmehr pensionierte Rolf Schulte auf: die Hexenverfolgung in Eutin in den Jahren von 1608 bis 1634. Als Lichtblick, aber noch nicht als Leuchten in dunkler Zeit, wie Schulte resümiert, übte Fürstbischof Johann Friedrich, selbst einem abwechslungsreichen Liebesleben sehr zugetan und alles andere als ein Asket, Kritik an den zeitgenössischen Hexereiverfahren, ohne die Existenz von Hexen grundsätzlich in Abrede zu stellen.

Zu guter Letzt bahnt der wissenschaftliche Mitarbeiter an der Eutiner Landesbibliothek Axel E. Walter der Leserschaft einen Weg zum bisher weitgehend unentdeckten literarischen Leben im Fürstbistum Eutin im 17. Jahrhundert. Wie er zeigen kann, gab es dort viele Autoren mit humanistischer Bildung, die diesem Eutiner literarischen Leben ein Gepräge gaben, das es mit anderen Residenzstädten der Zeit durchaus aufnehmen konnte.

Insgesamt ergibt sich somit ein thematisch äußerst breit aufgestelltes Spektrum, das nunmehr eine vielschichtige und tiefergehende Annäherung an die barocke Geschichte Eutins und seiner Fürstbischöfe erlaubt – weitaus tiefer als je zuvor. Vor allem wird deutlich, dass die Residenz Eutin zur Barockzeit viel mehr war als nur eine kleine Gottorfer Schwester. Sie war ein ernstzunehmender Baustein im dichten Netz fürstlicher Residenzen im Reich und in Europa, mit dem sie mehr oder minder eng verwoben war. Ganz bewusst ist aber von einer Annäherung die Rede, da wir von einem umfassenden Überblick gleichwohl noch weit entfernt sind. So stellen beispielsweise die Hofbeamten der Fürstbischöfe, ohne die keine Residenz funktionieren konnte, nach wie vor eine große Unbekannte in der Geschichte Eutins zur Barockzeit und darüber hinaus dar. Ihnen soll sich nicht von ungefähr ein weiteres Eutiner Werkstattgespräch widmen.

Allen an diesem Buchprojekt und seiner erfolgreichen Realisierung Beteiligten sei auf diesem Wege herzlich gedankt: zuvorderst den einzelnen Autorinnen und Autoren für die Umarbeitung ihrer Referate zu Aufsätzen, Dr. Frank Baudach für die Aufnahme der Beiträge in die Reihe der Eutiner Forschungen, Felicia Engelhard und Jan Ocker vom Kieler regionalhistorischen Team für die wertvolle Unterstützung bei der Textredaktion sowie Olaf Irlenkäufer und seinem Team vom Wachholtz Verlag für die umsichtige Drucklegung des Bandes.

Wir hoffen auf dessen interessiert-wohlwollende Aufnahme beim Lesepublikum wie schon bei den beiden Vorgängerbänden und freuen uns bereits darauf, mit einem weiteren Werkstattgespräch und Tagungsband das Quartett bald voll zu machen.